

Quasimodogeniti 2021 – Joh 21,1-14

[1] Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See Tiberias. Er offenbarte sich aber so: [2] Es waren beieinander Simon Petrus und Thomas, der Zwilling genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger. [3] Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich will fischen gehen. Sie sprechen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts. [4] Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. [5] Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. [6] Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische. [7] Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr war, gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich ins Wasser. [8] Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen. [9] Als sie nun ans Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer und Fische darauf und Brot. [10] Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt! [11] Simon Petrus stieg hinein und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreißig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht. [12] Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl! Niemand aber unter den Jüngern wagte, ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. [13] Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt's ihnen, desgleichen auch die Fische. [14] Das ist nun das dritte Mal, dass Jesus den Jüngern offenbart wurde, nachdem er von den Toten auferstanden war.

Liebe Gemeinde,
diese Geschichte strotzt vor Leben! Und gerade deshalb ist sie eine echte Ostergeschichte. Hier ist Ostern mitten im Leben angekommen. Sehen Sie selbst, wie Johannes in seiner Erzählung die Auferstehung ganz raffiniert im Alltag der Jünger verankert.

Ostern ist vorüber, der Ostermorgen ist Geschichte. Die Jünger sind nach Galiläa zurückgekehrt und tun das, was sie immer getan haben: Sie arbeiten. Schon darin steckt menschliche Weisheit, denn jedes noch so rauschende Fest geht einmal zu Ende. Nehmen Sie eine Trauung: So rauschend und wunderschön das Fest gefeiert wird, der Alltag kehrt wieder, und dann, ja dann muss sich bewähren, was in einem Gottesdienst versprochen und gesegnet wurde. Der Alltag ist die Bewährung.

So auch am See Genezareth. Die Jünger arbeiten. Fischer sind sie, Simon Petrus und Thomas, der Zwilling genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger. Wer das

Johannesevangelium kennt, der weiß: Das sind die Jünger der ersten Stunden, sozusagen die alte Garde. Jene, die alles stehen und liegen ließen, um Jesus zu folgen. Jetzt sind sie zurückgekehrt an den See, zu ihren Familien, zu ihren Booten und der Arbeit. Ostern war ein besonderer Tag, der Tag der Auferstehung. Auch die Tage danach, an denen man sich an das Wissen gewöhnen musste: Jesus lebt! Aber der Mensch kann nicht nur feiern, nicht nur in Hochstimmung sein. Es braucht auch die Arbeit, das tägliche Brot, das Leben, die Familie, Frau, Mann, Kinder, die Freunde und Nachbarn, das alles auch!

Petrus tut das, was er am besten kann: Er geht fischen. Die anderen gehen mit. Hinaus in die Nacht, mit dem Boot, dann wenn die Fische am besten zu fangen sind. Die Nacht geht vorüber, die Netze bleiben leer. Dieses Bild hat der Evangelist Johannes nicht zufällig gewählt. Auch darin steckt Weisheit. Wie oft arbeiten wir, strengen uns an, geben das Beste, setzen unsere ganze Erfahrung ein, aber ohne Erfolg. Es geht dabei nicht um den fundamentalen Misserfolg, die große Bauchlandung, sondern die kleinen Misserfolge des Lebens, die uns ermüden und entmutigen. Das erfahren auch die Jünger in jener Nacht. Die Nacht geht zu Ende, das Netz bleibt leer.

Das Morgenlicht erweckt den See zum Leben. Im ersten Licht des Tages zeigen sich die Bergrücken des Golans, die sanften Hügel im Westen des Sees, der fruchtbaren Gürtel rund um den See und das Ufer. Dort steht ein Mann. Er wartet. Wann er auftaucht, woher er kam, das weiß keiner. Er wartet. Die Jünger kennen ihn nicht. Auch nicht, als er sich mit einer außergewöhnlichen Begrüßung an sie wendet: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Kinder? Und das zu Erwachsenen? Und diese lassen es sich auch noch gefallen, ohne zu wissen, wer da wirklich mit ihnen redet? Johannes, der Verfasser, scheint das beabsichtigt zu haben.

Nun überschlagen sich die Ereignisse: Jesus fordert die Jünger auf, das Netz auf der anderen Seite nochmals in den See zu lassen. Und das Netz wird prallvoll. So voll, dass sie es nicht mehr herausziehen können. Sie brauchen Verstärkung. Und was geschieht? Petrus lässt sie im Stich. Denn der Lieblingsjünger Jesu, Johannes, hat den Mann am Ufer erkannt: Es ist der Herr! Und Petrus schnappt sich ein Gewand, schlüpft hinein und schwimmt dem Ufer zu. Die Fische kümmern ihn nicht mehr. Er möchte zum Herrn, dort am Ufer.

Nur gut, dass die anderen Jünger noch mit einem Zweiten Boot draußen auf dem See sind. 200 Ellen sind es vom Ufer bis zu den Booten, etwa 100 Meter. So schwer ist das Netz, dass sie es nicht ins Boot ziehen, sondern ans Land. Als sie es aus dem Wasser ziehen, da sehen sie ein Kohlenfeuer, und Fische darauf und Brot. Ein wunderbares Bild. Da wäre die ganze Arbeit umsonst gewesen, wenn denn nun schon die Fische auf dem Grill liegen. Aber darum geht es nur bedingt.

Jesus möchte seinen Jüngern ein üppiges Mahl bereiten: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt!

Petrus, der Tatmensch stürzt sich ins Wasser, er zerzt das prallvolle Netz übers Ufer ans Land, es war voll großer Fische, hundertdreißig. Liebe Gemeinde, in der Bibel gibt es selten zufällige Zahlen. Vor allem wenn sie so genau genannt werden, wie hier. Und sie können sich schon denken, was dann passiert: Horden von Rechenkünstlern stürzen sich auf solche Zahlen.

Ein findiger Zahlenathlet hat herausbekommen, dass 153 siebzehn mal drei mal drei ist. Und wenn man diese Zahlen in Zusammenhang mit Buchstaben bringt, dann ergeben sie die Anfangsbuchstaben eines Namens für Jesus: Brot des Lebens. „Verrückt“, mögen Sie sagen, aber mancher braucht solche Zahlenspiele, um seinen Glauben bestätigt zu sehen. Die Bibel wimmelt von Zahlen, die alle nicht zufällig dastehen, und gerade in dieser Geschichte häufen sie sich: vor allem die Drei, Symbol der Dreieinigkeit, fällt ins Auge, aber auch die Sieben: es müssen sieben Jünger sein, die sich da zusammengefunden haben, in sieben Tagen wurde bekanntlich die Welt erschaffen.

Noch eine Zahlenspielerei: 153 Fischarten – so der Kirchenvater Hieronymus – kannte man angeblich in der Antike, also für jede von ihnen findet sich hier im Netz ein Fisch. 153 ist auch die Summe der Zahlen 1 bis 17. Alles ins allem, so sagen nun die Fachleute, steht die Zahl 153 für die große Fülle, die Universalität des Reiches Gottes. Es gilt allen Menschen, Jeder ist eingeladen, jeder soll an ihm teilhaben. Jesus ist von den Toten auferstanden, damit alle, wirklich alle Menschen gerettet werden. Deswegen ergänzt die Zahl 153 das prallvolle **Netz**, das nicht reißt. Es steht für die vielen, die gerettet werden sollen. Jesus ist gestorben und auferstanden, dass alle Menschen gerettet werden.

Der Mann am Ufer, Jesus, der Auferstandene ist die Fülle Gottes. Kommt und haltet das Mahl, so lädt er seine Jünger nach der langen Nacht ein. Keiner wagt zu fragen, wer er sei. Denn alle wissen: Es ist der auferstandene Herr! Auch hier kehrt Alltag ein. Der Alltag, der ihr Leben vor den Ereignissen der Karwoche bestimmte. Sie essen und trinken mit Jesus. So wie sie es taten, als er noch mit ihnen durch die Lande zog. Er teilt ihnen Brot und Fische aus. Auch das ist ein Zeichen: Ich bin jetzt wieder bei euch, wie ich es vor Karfreitag und Ostern war. Allerdings isst Jesus nicht von den Broten und den Fischen. Der Auferstandene ist in andere Weise da, als er es vor seinem Tod und seiner Auferstehung war.

Punkt. Der Evangelist Johannes lässt die Geschichte hier enden. Sie hat keinen Schluss. Wir wissen nicht, wie sie endete: Sprachen die Jünger Jesus auf seinen Tod und seine Auferstehung an? Wie lange blieb er bei ihnen? Verschwand er einfach? Verabschiedete er sich? Wir wissen nur: Im nächsten Abschnitt wird

sich Jesus noch mit Petrus unterhalten. Aber das Ende der ganzen Geschichte kennen wir nicht. Warum?

Vielleicht deswegen, weil sie bis heute nicht zu Ende gegangen ist? Weil Jesus immer noch am Ufer steht und wartet, wartet auf die, deren Leben in den kleinen Misserfolgen zu ermüden und zu erschöpfen droht. Menschen, die sich auf Jesus verlassen, auf ihn vertrauen, auf ihn hoffen, auch Menschen, die sich für seine Sache einsetzen, die Netze auswerfen, deren Netze aber leer bleiben.

Für alle, deren Alltag ermüdet und zermürbt, ist diese Geschichte geschrieben und gerade wegen ihnen hat diese Geschichte kein Ende. Sie hat eine Botschaft. Sie sagt uns: Lasst euch nicht ermüden, lasst den Mut nicht fahren, lasst den Kopf nicht hängen. ER steht dort drüben, nur 200 Ellen entfernt, 100 Meter, und wartet auf euch. Sein Feuer lodert in der Dunkelheit, das Brot ist gebacken, die Fische sind gar, kommt esst, stärkt euch, redet mit ihm, freut euch, dass er da ist.

Manchmal sagt er auch: Werft die Netze noch einmal ins Wasser, dieses Mal aber auf der anderen Seite, dort wo ihr es nicht tun würdet, zu einer ungewöhnlichen Tageszeit. Und siehe, euer Tun hat Segen, ihr werdet die Fülle erhalten, 153-mal, nicht weil Ihr es tut, sondern weil ER es euch befohlen hat. Diese Geschichte lässt Ostern im Alltag ankommen. Diese Geschichte ist keine Geschichte von damals, sie ist Ostern heute! Mitten im Leben.

Liebe Gemeinde, der Mann dort am Ufer, den die Jünger erst spät erkennen, dieser Mann begegnet auch uns heute. In verschiedener Weise. Manchmal hat er ein uns vertrautes Gesicht. Das Gesicht der Familie, von Freunden oder Nachbarn, manchmal hat er auch das Gesicht eines Unbekannten. Er spricht uns Mut zu, er gibt uns den entscheidenden Fingerzeig, der uns die Netze auf andere Weise auswerfen lässt, als wir sie bisher zu werfen gewohnt waren. Er ist für uns da: Hat das Feuer schon entfacht, die Fische auf den Grill gelegt, das Brot gebacken.

Und wir sind eingeladen: Uns zu stärken, zu ruhen, Atem zu holen, die wunde Seele heilen zu lassen, Mut zu finden für den Alltag, Kraft zu schöpfen, in seiner Gegenwart! Wo das geschieht, dort ist Ostern, ist Begegnung mit dem Auferstandenen auch im Jahr 2021. Dann ist die Geschichte von damals ganz Geschichte von heute. Und wir haben auch eine Woche nach Ostern und die kommenden 52 Wochen, oder sagen wir besser 153 Wochen allen Grund Ostern zu feiern.

Amen